

Ba Anansi und die einbeinige Mutter des Waldes

Nacherzählt von Charlotte Rempe

Eine „Anansi-Tori“ ist eine surinamische Tierfabel, die ihren Ursprung in Afrika hat. Die traditionelle Hauptfigur „Anansi“ ist eine männliche Spinne, die sich meist sehr selbstsüchtig verhält.

Typisch surinamisch ist es auch, die Geschichte mit Unterbrechungen zu erzählen, bei denen die Zuhörer Kommentare dazu abgeben, wie es wohl weitergehen wird oder soll. Das nennt man in Surinam eine „Kot´tori“.

Ba Anansi sitzt untätig herum, während seine Frau Ma Akoeba die drei Kinder füttert. Anansi, der immer hungrig ist, stellt sich zwischen seine Kinder, weil er auch gefüttert werden will, aber Akoeba schickt ihn weg. So geht er klagend durch das Haus, aber Akoeba beachtet ihn nicht, bis sie ihn schließlich doch ermahnt: Er solle nicht kindisch sein!

Anansi geht beleidigt hinaus und setzt sich jammernd unter einen Baum. Da spürt er plötzlich Wind aufkommen und hört ein seltsames Pfeifen. Schließlich erblickt er eine Kreatur mit aufgerichteten Haaren: Boesimama (wird „Bussimama“ ausgesprochen), die Mutter des Waldes, kommt auf ihn zu und dreht sich wie ein Wirbelwind auf einem Bein. Dann ist es mit einem Mal ganz still, Boesimama beugt sich zu Anansi herunter und ihre langen, losen Haare umgeben ihn wie einen Schleier. Die Waldmutter erfährt von Anansis Kummer und hat Mitleid mit ihm. Sie beginnt sich wieder zu drehen und deutet Anansi an, er solle ihr folgen. Bald kommen sie an einem seltsamen Baum, den Anansi vorher noch nie bemerkt hat. An den Ästen des Baumes wachsen Taschen voller Lebensmittel. (Mögliche Unterbrechung: Wie soll/wird die Geschichte weitergehen? Warum?)

Boesimama erklärt Anansi, dass er jeden Tag drei Taschen vom Baum pflücken darf. Aber sollte er einmal mehr als drei Taschen pflücken, wird die Magie des Baumes sofort aufhören. Daraufhin verschwindet Boesimama auf die gleiche Weise, wie sie erschienen war. Ba Anansi ist glücklich! Er nimmt drei Taschen vom Baum: ein Frühstück, ein Mittagessen und ein Abendessen. Schnell läuft er mit den Taschen nach Hause, legt alles auf den Tisch und will gerade mit dem Festmahl beginnen, da kommen seine Frau und die Kinder herein, freuen sich über die reichhaltige Mahlzeit und essen einfach alles auf.

Während der nächsten Tage geht Anansi immer wieder zu dem magischen Baum und pflückt pro Tag drei weitere Taschen. Diesmal isst er aber immer schnell alles unter dem Baum auf und sagt dann zu Hause, dass er leider nichts zu essen gefunden hat. Ma Akoeba glaubt Anansi nicht, da er von Tag zu Tag immer dicker wird. (Mögliche Unterbrechung: Wie soll/wird die Geschichte weitergehen? Warum?)

Als Anansi das nächste Mal das Haus verlässt, folgt Ma Akoeba heimlich Anansi mit ihren Kindern. Sie beobachten, was Anansi tut. Am darauf folgenden Tag suchen sie heimlich den Baum auf. Der älteste Sohn klettert in die Zweige und pflückt mehrere Taschen ab. In dem Moment, indem er die 4. Tasche abschlägt, verschwinden mit einem Mal alle Taschen vom Baum. Geknickt gehen sie nachhause und Anansi ahnt sofort, was passiert ist. Anansi setzt sich unter den Baum und beginnt laut zu weinen. (Mögliche Unterbrechung: Wie soll/wird die Geschichte weitergehen? Warum?)

Tatsächlich erscheint wieder Boesimama und Anansi erzählt ihr, was passiert ist. Die Mutter des Waldes hat erneut Mitleid mit Anansi. Diesmal überreicht sie ihm einen magischen Kürbis, der sich dreimal am Tag mit Essen füllt, wenn Anansi ihm sagt, was er essen will. Er müsste nur darauf achten, dass der Kürbis nach jeder Mahlzeit ausgespült wird. Als Boesimama wieder verschwunden ist, probiert Anansi gleich den Kürbis aus und genießt die leckere Hühnersuppe, die er sich gewünscht hat. Er wäscht den Kürbis sauber und versteckt ihn im Schrank.

Am nächsten Tag legt Akoeba den Kürbis auf den Tisch und stellt Anansi zur Rede, warum er ihn im Schrank versteckt hält. Anansi behauptet, dass das nichts zu bedeuten hat, und als Akoeba den Raum verlässt, versteckt er den Kürbis an einem anderen Ort. Jeden Tag wünscht er sich dreimal sein Lieblingsessen.

Eines Tages spielen seine Kinder Verstecken und beobachten zufällig, wie Anansi sein Abendessen bestellt, und erzählen heimlich alles Ma Akoeba. Als Anansi das nächste Mal das Haus verlässt, holt Ma Akoeba den Kürbis hervor und bestellt erst Hühnersuppe, dann Reis. Weil sie den Kürbis zwischendurch aber nicht gewaschen hat, verschwindet die Magie. Anansi kommt nachhause und sieht gleich den faulen Kürbis. Er rennt in den Wald und ruft nach Boesimama, aber die Waldmutter gibt vor, ihn nicht zu hören. Anansi ruft immer ungeduldiger, dann hört er ihr Pfeifen und im nächsten Moment peitschen ihm Boesimamas lange Haare um die Ohren. Gekränkt läuft er nachhause. Er beschließt, kein Wort mehr mit seiner Frau und seinen Kindern zu reden, schließlich sind sie ja Schuld an seinem Unglück...

Ein Beispiel für eine „Moral“ dieser Tierfabel könnte so lauten:

Es gibt genug Ressourcen, alle werden gut genug versorgt, wenn die Ressourcen wertschätzend eingesetzt werden und man sich vertraut und zusammenhält.